

Veröffentlicht in: Altvertrautes neu gesehen – Band 4, Geschichtsverein der Gemeinde Inden e.V.17.
Jahrbuch 1997/1998, Seiten 80-90

Friedrich Moll
Renate Xhonneux

Lebensbilder: **Professor Dr. Bernhard Bardenheuer**

Am 12. Juli 1839 wurde in Lamersdorf Franz Bernhard Hubert Bardenheuer als neuntes von zwölf Kindern der Eheleute Hubert Bardenheuer und Anna Sybilla Frings geboren. Er war damit Sproß einer weit verzweigten und wohl-bekannten Familie, deren Geschichte über Jahrhunderte zurück nachvollzieh-bar ist.¹⁾ Es gibt nur wenige Familien im Jülicher Land, die in den Reihen ihrer Vorfahren nicht irgendwann auf ein Mitglied dieser Familie stößt. Die Genea-logie von Bernhard Bardenheuer liest sich im Zeitraffertempo etwa so:

Goswin Bardenheuer

* um 1430 , † um 1500 in Inden

Jan (Johann) Bardenheuer

* um 1460 in Inden

Peter Bardenheuer

* um 1494 in Inden

Johann Bardenheuer

* um 1535 in Lohn

Ackerer, Gerichtsschöffe in Fronhoven

Peter Bardenheuer

* um 1560 in Lohn

seit 1585 Halfmann auf dem Rittergut Hausen

Jennes Bardenheuer

* um 1595 auf Rittergut Hausen

Halfmann daselbst, 6 Kinder

Codefried Bardenheuer

* 1647 auf Rittergut Hausen, 14 Kinder

Peter Bardenheuer

* 1719 auf Rittergut Hausen

Pächter des Erbericher Hofes,

Gerichtsschöffe zu Fronhoven, 10 Kinder

Bernhard Bardenheuer

* 1757 auf dem Erbericher Hof

Pächter daselbst, Bürgermeister in Fronhoven, 11 Kinder

Hubert Bardenheuer

* 1801 auf dem Erbericher Hof ,

zieht mit 26 Jahren nach Lamersdorf . . .



Abb. 1:
Das Wappen der Familie
Bardenheuer

... ist Ackerer, Bierbrauer aber auch lange Jahre Bürgermeister in Lamersdorf. Damit folgt er einer Familientradition, die mit dem Gerichtsschöffen Johann Bardenheuer 300 Jahre zuvor begonnen hat.

Das Wappen der Familie, das um 1700 entstand, zeigt in Rot eine aus einem Schildfuß wachsende silberne Hellebarde und auf dem Helm mit rot-silbernen Decken ein silbernes, sechsstrahliges Sporenrad (Abb.1).

Haus und Hof des Hubert Bardenheuer standen in der Mittelstraße; heute befindet sich hier das Altenpflegeheim Haus Katharina. Drei der sechs Söhne lassen sich auf Dauer in Köln nieder: Heinrich als Wirt und Mälzereibesitzer in Köln-Deutz, Joseph lebt als Brauereibesitzer in Köln-Kalk, und Friedrich ist Kaufmann in Köln. Bernhard, der zwar auch in Köln lebt und arbeitet, kehrt aber immer wieder auf den elterlichen Hof in Lamersdorf zurück.

Hierher lädt er seine Freunde zum Wochenende oder zur Jagd ein. Seine Verbundenheit mit Lamersdorf wird auch deutlich durch zwei Schenkungen, die er der Kirche macht, als diese 1892/93 renoviert wird. Das linke Chorfenster mit der Darstellung des Pfarrpatrons, des Hl. Cornelius, und des Schutzpatrons der Jäger, des Hl. Hubertus, schenkt er gemeinsam mit seinem Bruder Josef, 1896 erhält die Kirche den Muttergottes-Altar.

Bernhard heiratet am 19. Juli 1870 Hermine Thelen aus Düren, die Tochter eines Notars. Die Eheleute beziehen eine Stadtwohnung in der Nähe der Klinik „Auf dem Berlich“. Sie haben fünf Kinder, die alle in Köln geboren sind:

Anna, die ihren Vetter Dr. med. Franz Bardenheuer heiratet, den Sohn von Heinrich aus Köln-Deutz. Er ist Facharzt für Chirurgie und Frauenheilkunde am Elisabeth-Krankenhaus in Bochum.

Maria heiratet Paul Du Mont, Tabakfabrikant in Köln.

Hubert wird Facharzt für Chirurgie und Frauenheilkunde und ist seit 1907 leitender Arzt des Städtischen Krankenhauses in Köln-Deutz (1910: 150 Betten).

Otto wird Facharzt für Chirurgie und Orthopädie, ist leitender Arzt der Sanatorien „Kainzenbad“ und „Sonnenheil“ in Partenkirchen, sowie des eigenen Kinderheimes in Garmisch.

Carl schließlich studiert Jura und lebt als Kaufmann in Köln.

Im Juni des Jahres 1871 hat Hubert Bardenheuer beim Kirchenvorstand und der Gemeinde Lamersdorf die Neuanlage einer Familiengrabstätte neben der Kirche beantragt. Ihm wird gestattet, eine Parzelle zu kaufen, diese mit einer Mauer zu umgeben und dann die Kirchhofsmauer an dieser Stelle einzureißen und durch ein Gittertor zu ersetzen. Diese Familiengrabstätte besteht noch heute. Als Bernhard Bardenheuer am 13. August 1913 in Lamersdorf stirbt, findet er hier seine letzte Ruhestätte (Abb. 3).

In Köln trägt eine Straße in der Nähe der Universitätsklinik seinen Namen. Ferner erinnert an ihn die Bardenheuerstiftung der Kölner Medizinischen Fakultät. Die Altbestände gängiger chirurgischer Fachzeitschriften gehen auf ihn zurück und tragen Namenszug und Anmerkungen von seiner Hand. In der historischen Sammlung der Amerikanischen Urologischen Gesellschaft hängt sein Portrait neben weiteren Pionieren des Fachgebietes. Während seine Fachkollegen seinen operativen Mut lobend erwähnten und seine Patienten dankend an ihn zurückdachten, charakterisierte ihn die kölnische Presse in einer Erörterung um die Organisation der städtischen Krankenhäuser und Beibehaltung des Bürgerhospitals als Unfallkrankenhaus als halsstarrig und eigensinnig. Doch war es gerade ihm zu verdanken, die Beutung einer großen innerstädtischen, vom Publikum einfach zu erreichenden Krankenanstalt schon um die Jahrhundertwende klar erkannt zu haben. Sein Wahlspruch lautete: „Das wahre Leben liegt im Streben“. Trotz aller Erfolge blieb er sehr bescheiden und seiner Heimat verbunden, und er wußte die Grenzen menschlichen Könnens wohl abzuschätzen.

Das Leben des Arztes Professor Dr. Bernhard Bardenheuer (Abb. 2) schildert Dr. Friedrich Moll, Facharzt für Urologie an der Urologischen Klinik der Stadt Köln im Krankenhaus Holweide, einem akademischen Lehrkrankenhaus der Universität zu Köln. Er hat sich in mehreren Aufsätzen und Vorträgen mit dem bis in die heutige Zeit bedeutenden medizinischen Lebenswerk von Bernhard Bardenheuer befaßt: ²⁾

„... Bernhard Bardenheuer, am 12. Juli 1839 in Lamersdorf bei Düren (damals Rheinprovinz) als Sohn eines Gastwirtes geboren, absolvierte ab 1859 sein Medizinstudium in Würzburg und Berlin, den damals bedeutendsten medizinischen Fakultäten. Hier lernte der Rheinländer die führenden Repräsentanten der neuen naturwissenschaftlichen Medizin der Zeit kennen. Er hörte Vorlesungen bei dem Pathologen Rudolf Virchow (1821-1901) und den führenden Internisten der ‚Berliner Schule‘ Ludwig Traube (1818-1876) sowie Theodor Frerichs (1819-1885). Bei dem bekannten Geburtshelfer und Gynäkologen Eduard Martin (1809-1875) verfaßte er seine Promotion ‚De partu praematurro‘ (Abb. 4), die er 1864 erfolgreich verteidigte. Besonders geprägt wurde er von Bernhard von Langenbeck (1810-1887), dem späteren Gründer und langjährigen Präsidenten der ‚Deutschen Gesellschaft für Chirurgie‘, in dessen Klinik er häufig zur praktischen Ausbildung hospitierte. Nach bestandenen Staatsexamen begann er 1865 seine Tätigkeit an der Chirurgischen Klinik der ‚Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität‘ zu Bonn. Bei Karl Busch (1826-1881), einem Schüler v. Langenbecks, vervollständigte Bardenheuer seine chirurgische Ausbildung.

1868 wechselte er an die ‚Ruperto-Carola-Universität‘ in Heidelberg zu dem Augenchirurgen Otto Becker (1828-1893), um - wie damals üblich - sein operatives Spektrum zu erweitern. Gleichzeitig wurde er hier ‚Hilfsassistent‘ bei Gustav Simon (1824-1876), der nach seinem Rostocker Ordinariat seit 1867 der chirurgischen Lehrkanzel in Heidelberg vorstand und die Chirurgie der Zeit maßgeblich beeinflusste. Simon wurde neben von Langenbeck Bardenheuers eigentlicher wissenschaftlicher und praktischer Lehrer. Gemeinsam operierten sie chirurgische und gynäkologische Erkrankungen. Am 2. August 1869 assistierte Bardenheuer neben Heinrich Braun (1847-1911) die erste nach wissenschaftlichen Kriterien geplante Nierenentfernung im alten Operationstheater der Heidelberger chirurgischen Klinik. Zwischen 1869 und 1870 weilte er zu Studienaufenthalten in den Weltzentren der operativen Medizin der damaligen Zeit: Paris, London und Wien. Besonders beeindruckte ihn Bartholomäus Spencer-Wells (1835-1897) in London, der die Eierstockentfernung in die Operationspraxis einführte, eine Operation die Bardenheuer später in Köln erstmals erfolgreich selbst ausführte.

Nach Köln zurückgekehrt, leitete er 1870/71 während des Deutsch-Französischen Krieges das Garnisonslazarett Köln-Deutz und fand durch diese Tätigkeit 1872 Kontakt zu Otto Fischer (1810-1885), dem Vorstand und leitenden Chirurgen (hier ‚Oberarzt‘ genannt) des Kölner Bürgerhospitals, dessen Nachfolger er am 29. Oktober 1874 auf Beschluß der Stadtverordnetenversammlung wurde.

Zwischenzeitlich war er als Augenarzt tätig und leitete eine kleine chirurgische Abteilung im ‚Severinskloster‘ (Krankenhaus der Augustinerinnen, Severinsstraße). In dieser Funktion erwarb sich Bernhard Bardenheuer den Ruf eines geschickten Operateurs und überragenden Chirurgen weit über die

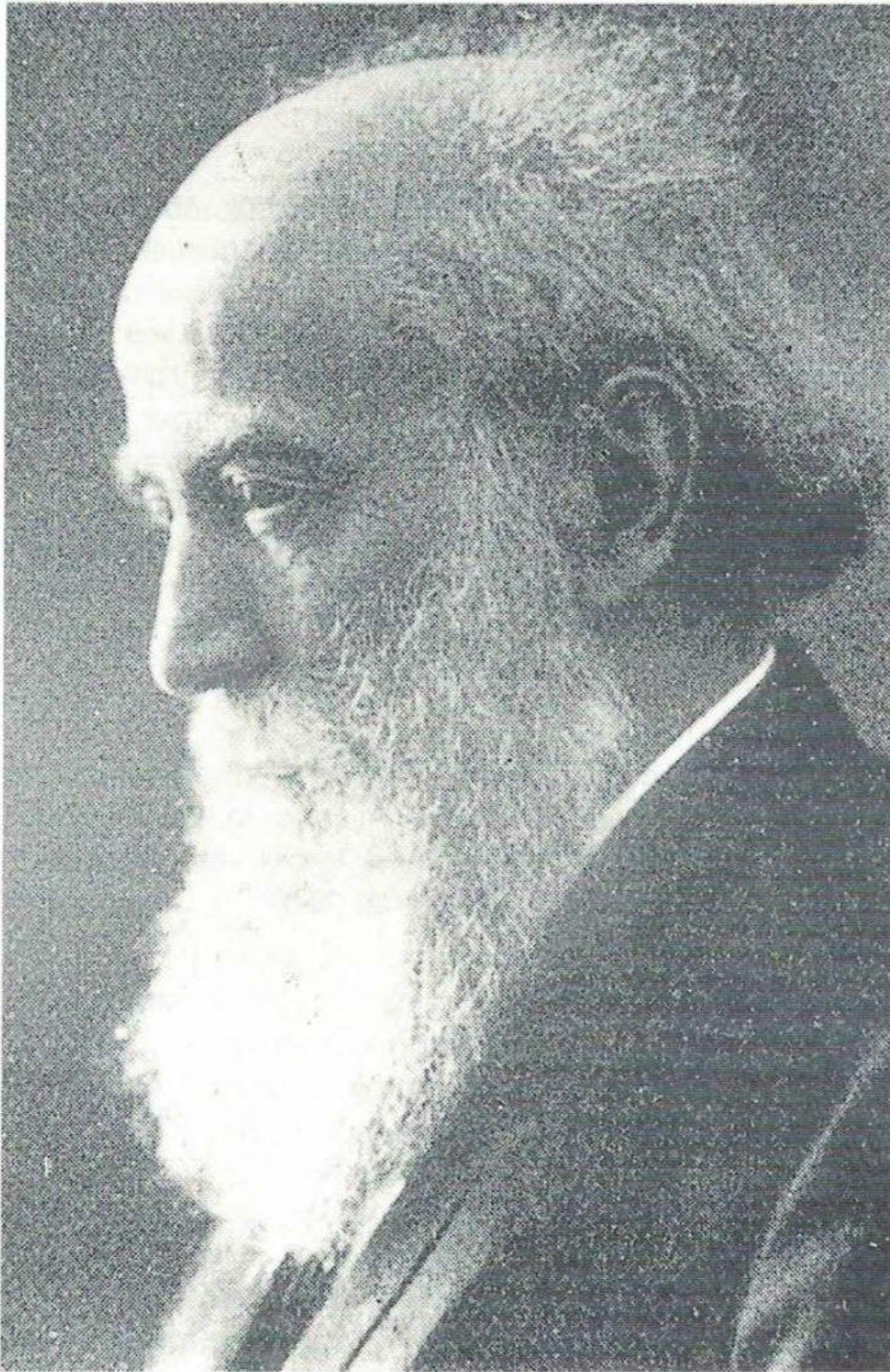
Grenzen der Rheinlande hinaus. Dies belegen seine umfangreiche Konsiliartätigkeit und seine Vortragsreihen bis nach Belgien und in die Niederlande. Das Einzugsgebiet seiner Klinik reichte bis weit in das Bergische Land, das Vorgebirge und in die Eifel, den Niederrhein, und aus dem Regierungsbezirk Koblenz kamen häufig Patienten.

... Während Bardenheuers Tätigkeit am Kölner Bürgerhospital, damals einer der größten chirurgischen Krankenanstalten Europas (ca. 510 Betten insgesamt; 1905: 324 chirurgische, Berlin Charité: 270 chirurgische, München Nußbaumstraße: 293 chirurgische) wurde ein beachtliches Leistungsniveau erreicht (Abb. 5 u. 6). Gleichzeitig konnten bis zu 200 chirurgische Betten im 1888 eröffneten städtischen Augustahospital zwischen Südbahnhof und Zülpicher Straße in der ‚Neustadt‘ gelegen ... vom Bürgerhospital aus konsiliarisch versorgt werden.

Nachdem Richard von Volkmann (1830-1889) in Halle schon am 1. Dezember 1872 in seiner Klinik die Lister'sche Antisepsis mit gutem Erfolg eingeführt hatte, übernahm Bernhard Bardenheuer nach Besuch dieser Klinik das neue Verfahren 1875 in sein Krankenhaus gegen viele Widerstände. Für die Hospitalverwaltung und damit die städtische Armenkasse bedeutete dies eine jährliche Mehrbelastung von 4000 Thr. (vgl.: Ein Verwaltungsbeamter verdiente ca. 2000 Thr. im Jahr, ein Universitätsprofessor der Medizinischen Fakultät Bonn ca. 1500-4500 Thr.). 1888 führte er während der Kölner Assistenzarztzeit Curt Schimmelbuschs (1860-1895), der später einen Bestseller der chirurgischen-operativen Asepsis verfassen sollte, die Sterilisation des Verbandmaterials als erster deutscher Chirurg ein. Außerdem leitete er 1899 die Renovierung und den Umbau des sanierungsbedürftigen Bürgerhospitals ein, um es an die geänderten Hygieneanforderungen der Asepsis anzupassen.

Die Nierenchirurgie bereicherte er um den sogenannten ‚Türflügelschnitt‘ (1881). Als Explorativschnitt geplant, konnten ohne Eröffnung der Bauchhöhle die einzelnen Organe in ihrer topographischen Beziehung zueinander untersucht werden, so auch die ‚gesunde Gegenseite‘ bei Nierenentfernungen. Dies war vor Einführung einer seitenbezogenen Nierendiagnostik durch Leopold Casper (1859-1959) 1901 die einzige Möglichkeit, ein gesundes von einem erkrankten Organ zu unterscheiden. Eingriffe in der freien Bauchhöhle verliefen vor Einführung der Antisepsis in der Regel tödlich. Ausführlich beschrieb Bardenheuer die Diagnosemöglichkeit bei Abszessen (Eiteransammlungen), Hydronephrosen (Wassersacknieren), Pyonephrosen (Eiternieren), Nierentumoren sowie die Möglichkeiten der Differentialdiagnose bei perirenaln Abszessen oder Tumoren. Ergänzend wurde eine Fülle detaillierter Fallberichte vorgetragen. Während um 1880 in der medizinischen Fachliteratur die Einzelfallberichte zur Nierenchirurgie noch überwogen ..., beschrieb Bernhard Bardenheuer 1881 bereits 7 Nephrektomien, teils mit erfolgreichem Ausgang...

Weitere Arbeiten Bardenheuers galten der Hoden- und Nebenhodentuberkulose (1886) und deren spezieller Krankheitsentwicklung. Auf über 200 Druckseiten bearbeitete er dieses Thema ausführlich.



*Abb. 2:
Bernhard
Bardenheuer,
Altersbildnis
um 1910*

Ferner empfahl er in weiteren Publikationen, die Blasensteinentfernung sowie die Urindrainage über die Bauchdecke in zwei Sitzungen vorzunehmen, um einer urinösen Infiltration des Bauchfells vorzubeugen.

Eine Pionierarbeit des versierten Operateurs Bardenheuer war die Ausführung der ersten totalen Blasenentfernung am 13. Januar 1887 bei dem 57 Jahre alten Schreinergehilfen Theodor Baum (1830-1887) aus der Kölner Südstadt (Operationszeit 75 Minuten). Bei einem fortgeschrittenen Blasenkrebs verzichtete Bardenheuer infolge technischer Schwierigkeiten auf eine Harnleiterdarmimplantation zur Urinableitung. Der Patient verstarb am 14. postoperativen Tag an einer Urinvergiftung infolge der Stauung beider Nieren. Der Operateur hatte somit zwar die technische Machbarkeit des Eingriffs

bewiesen, das Problem der Harnableitung blieb jedoch noch ungelöst. Erst am 3. August 1889 führte der Gynäkologe Karl Pawlik (1849-1914) in Prag die erste geglückte Zystektomie (Blasenentfernung) aus...

In späteren Jahren wandte sich Bardenheuer der Unfallheilkunde zu. Hier waren seine wissenschaftlichen Leistungen bei der Knochenbruchbehandlung von entscheidender Bedeutung. Seine permanente Extensionsbehandlung („Streckung“) fand Eingang in alle deutschen chirurgischen Kliniken und wurde nach Etablierung der Röntgentechnik ab 1896 uneingeschränkt anerkannt. Gerade im Zeitalter der Industrialisierung nahm die Zahl der Arbeitsunfälle bei noch mangelhafter Arbeitsschutzgesetzgebung und somit die Bedeutung ihrer effizienten Behandlung drastisch zu. Nicht zu vergessen sind Bardenheuers umfangreiche Studien zur Gelenkresektion bei Tuberkulose und seine Untersuchungen zur Nerven Chirurgie. Sein Name ist weiterhin mit dem chirurgischen Entlastungsschnitt bei eitriger Brustdrüsenentzündung der Frau verbunden.

Ernst von Bergmann (1839-1907), der Nachfolger B. v. Langenbecks auf dem Berliner Traditionslehrstuhl und Begründer der Asepsis in Deutschland, schätzte auf dem 25. Chirurgenkongreß 1896 das Leistungsniveau des Kölner Bürgerhospitals höher ein als das mancher Universitätsklinik.

Bereits 1884 wurde daher Bernhard Bardenheuer der Professorentitel verliehen, eine Auszeichnung, die bis dahin einem nicht dem Lehrkörper einer Universität angehörenden in Preußen noch nicht zuteil geworden war. Diese Ehrung ging maßgeblich auf den Einfluß des Rheinländers Friedrich Theodor Althoff (1839-1908) zurück, der als Geheimer Regierungsrat seit 1882 im preußischen Kultusministerium wesentlichen Anteil an der Wissenschaftsförderung der Zeit hatte, 1885 erhielt Bardenheuer den „Charakter“ eines „Geheimen Sanitätsrates“, 1905 den des „Geheimen Medizinalrates“. Staatlicherseits wurden seine Verdienste durch die Verleihung des Kronenordens anerkannt.

Seit 1901 dem „Zentralkomitee für das ärztliche Fortbildungswesen in Preußen“ (Kaiserin-Friedrich-Stiftung) angehörend, setzte sich Bernhard Bardenheuer vehement für die erste Gründung einer „Akademie für praktische Medizin“ in Köln ein, der Vorläuferin der Medizinischen Fakultät. Diese war zunächst als Fortbildungsstätte der praktisch tätigen Ärzte gedacht, analog der „New Yorker Postgraduate Medical School“. Nach der Eröffnung am 10. Oktober 1904 wurde er zum geschäftsführenden Professor bestellt und hielt vielbeachtete Kurse für Zivil- und Militärärzte ab. Im Jahre 1919 ging die Akademie dann bei der Gründung der neuen Universität in der Medizinischen Fakultät auf. ...



Abb. 3:
Familiengrabstätte in Lamersdorf

Am 13. August 1913 starb Bernhard Bardenheuer auf seinem elterlichen Gut in Lamersdorf an einer Harnvergiftung (Urämie) als Folge arteriosklerotisch bedingter Schrumpfnieren. Während seine Berufskollegen seine operative Kühnheit lobend herausstellten, war in der Bevölkerung und bei seinen Patienten seine menschliche Zuneigung sehr geschätzt. Großen Wert legt er auf die Ausbildung seiner Assistenten, von denen er fundierte wissenschaftliche Arbeit und gute operative Leistungen erwartete. Zahlreiche Chefarztstellen am Niederrhein und in Westfalen wurden von seine Schülern besetzt

Ähnlich Gustav Simon verband Bardenheuer eine umfangreiche praktisch-operative Tätigkeit an einem öffentlichen Krankenhaus mit einem reichen wissenschaftlichen Schaffen. Wie dieser hatte er als Praktiker akademische Ehren erlangt. Über viele Jahre hinweg gab er die ‚Mitteilungen aus dem Kölner Bürgerhospital‘ bei Albert Ahn Köln/Leipzig heraus, in denen er eine Fülle an operativen Kasuistiken vorstellt. In seinen Monographien ‚Drainierung der Peritonealhöhle‘ (1881) und ‚Der extraperitoneale Explorativschnitt‘ (1887) befaßte er sich vorwiegend mit der Bauchchirurgie. Weiterhin wurden viele seiner eigenen Untersuchungen und Operationen von seinen Schülern publiziert Darüber hinaus war Bernhard Bardenheuer zeitweiliger Mitherausgeber der ‚Deutschen Zeitschrift für Chirurgie‘ und der ‚Mitteilungen aus dem Grenzgebiet der Medizin und Chirurgie‘.

Weiterhin gehörte er dem Bearbeitungsgremium der bei Ferdinand Enke in Stuttgart erschienenen Monographiereihe ‚Deutsche Chirurgie‘ an, das zeitweilig seine ganze literarische Arbeitskraft beanspruchte und in der er selber die Bearbeitung der ‚Verletzungen der oberen Extremität‘ übernahm sowie der ‚Allgemeinen Lehre von den Frakturen‘.

Bardenheuers operatives Wirken wurde wesentlich durch die Klinik Gustav Simons und Bernhard von Langenbecks geprägt, deren Schüler er war und in deren Wirkungskreisen er hervorragende Leistungen zu erbringen vermochte. Ähnlich seinem von ihm hochverehrten Lehrer Simon war er interessanterweise niemals Präsident der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie. Obwohl er das gesamte Repertoire der operativen Chirurgie der Zeit beherrschte, galt sein besonderes Interesse der urologischen Chirurgie sowie der Traumatologie. Er förderte die Einrichtung einer selbständigen gynäkologischen (20 Betten), orthopädischen (100 Betten) und HNO-Abteilung (20 Betten) im Bürgerhospital und gehörte somit zu den Vätern der Fächerdifferenzierung in der klinischen Medizin, die heute noch nicht abgeschlossen ist.

Seine Erfolge belegen zugleich, daß viele medizinische Teilgebiete mit Kreativität und Engagement außeruniversitär in den Fächerkanon der Medizin eingeführt wurden.“

1) Deutsches Geschlechterbuch, Bd. 118, Hrsg. Dr.jur. Bernhard Koerner, Verlag Starke, Görlitz, 1943

2) Auszüge aus: Rheinische Lebensbilder , -Sonderdruck-, Band 15, Im Auftrag der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, herausgegeben von Franz-Josef Heyden; Rheinland-Verlag GmbH, Köln, 1995, in Kommission bei Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn, veröffentlicht mit frdl. Genehmigung des Verlages.

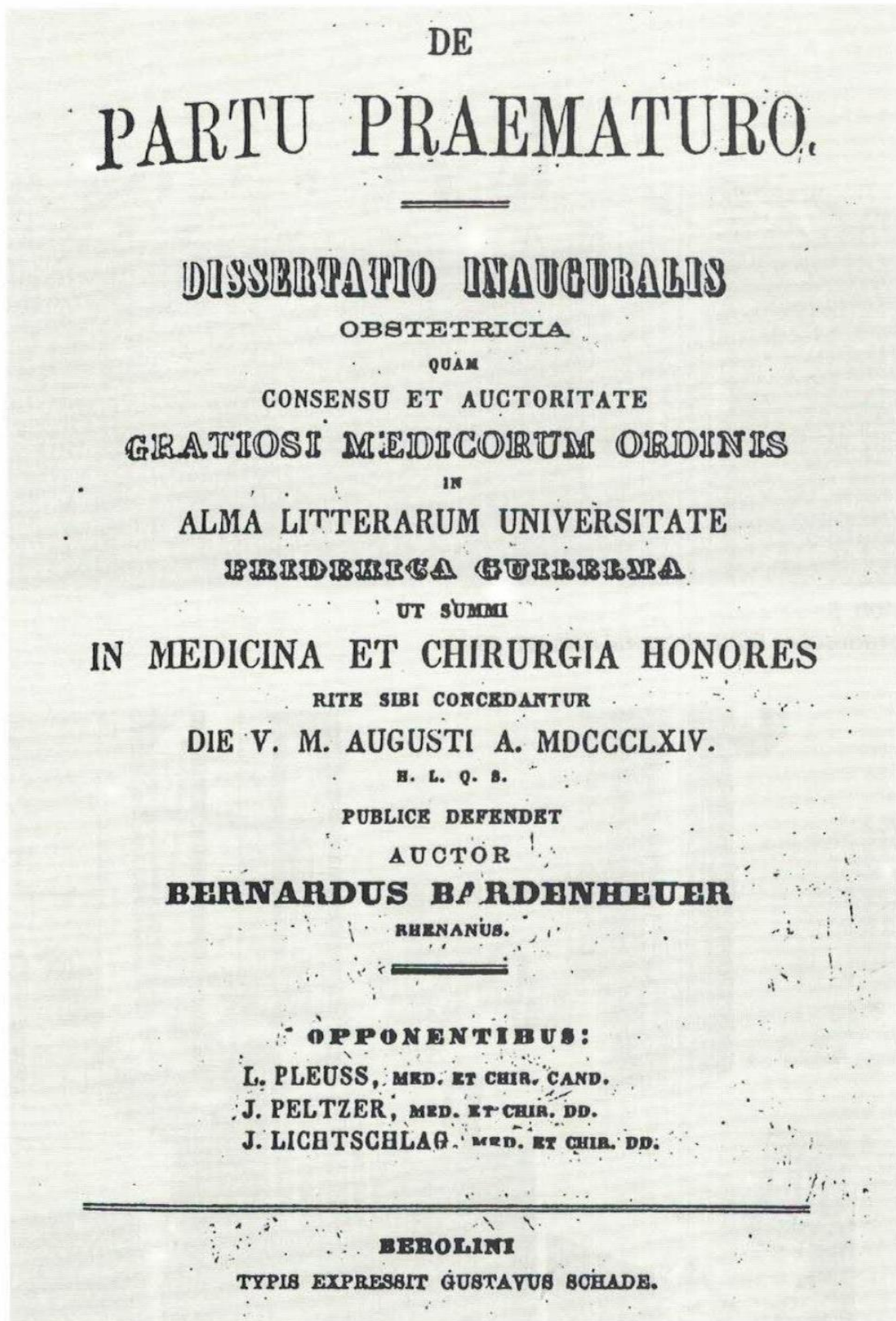


Abb. 4:

Titel der Dissertation. Archiv Humboldt-Universität Berlin.
(„De partu praemature“ = Von der vorzeitigen Geburt)



Abb. 5:
Städtisches Bürgerhospital Köln um 1900



Abb. 6:
Patientenzimmer im Bürgerhospital

Impressum

Kontakt/Herausgeber

Geschichtsverein der Gemeinde Inden e. V.

In den Benden 51

D-52459 Inden

Telefon: +49 (0)2465 – 1300

E-Mail: info@geschichtsverein-inden.de

Internet: www.geschichtsverein-inden.de

Geschäftsführender Vorstand: Hubert Schleipen (Vorsitzender)

Registergericht: Amtsgericht Jülich, VR 20317

Inhaltlich verantwortlich: Friedrich Moll, Renate Xhonneux.

Herausgeber: Geschichtsverein der Gemeinde Inden e.V.

Druckerei: Digitaler Eigendruck durch den Nutzer

Erscheinungsjahr: 1997/1998

Der Verein ist von der Umsatzsteuerpflicht befreit

Haftungsausschluss und Urheberrecht

Der Geschichtsverein der Gemeinde Inden e. V. hat den Inhalt dieser Publikation sorgfältig geprüft. Dennoch übernehmen wir keine Gewähr für die Vollständigkeit, Richtigkeit oder Aktualität der bereitgestellten Informationen. Eine vertragliche Haftung des Vereins für Schäden, die aus der Nutzung der Inhalte entstehen, ist ausgeschlossen, soweit nicht Vorsatz oder grobe Fahrlässigkeit vorliegt.

Der Geschichtsverein der Gemeinde Inden e. V. haftet nicht für fremde Inhalte (Hyperlinks, eingebettete Medien). Gemäß DDG besteht keine Teilhaftungspflicht für fremde Inhalte, solange keine Kenntnis von Rechtswidrigkeit besteht.

Alle Texte, Bilder, Grafiken und sonstige Inhalte unterliegen dem deutschen Urheberrecht und dem Urheberrecht des Geschichtsvereins der Gemeinde Inden e. V. oder Dritter. Eine Vervielfältigung, Bearbeitung oder Verbreitung – auch auszugsweise – bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung.

Wir behalten uns Änderungen jederzeit vor. Stand: 01.01.2026